

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	105 (1963)
Heft:	9
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesbouyries hat sich als Direktor der «Station d'étude sur la pathologie des animaux de basse-cour» der tierärztlichen Hochschule in Alfort jahrzehntelang intensiv mit der Materie beschäftigt. Die große persönliche Erfahrung und eine reiche Literaturkenntnis zeichnen das Werk besonders aus und gestalten es zu einem willkommenen Nachschlage- und Lehrbuch. Die Darstellung des Stoffes ist kurz gehalten und sehr klar und übersichtlich gegliedert.

In einem ersten Teil werden die Fortpflanzungsstörungen und die Krankheiten der Neugeborenen behandelt. Der zweite Teil ist den speziellen Krankheiten der Jungkaninchen gewidmet. Im dritten Teil werden die allen Lebensaltern gemeinsamen Infektionskrankheiten und im vierten eine Reihe von Organkrankheiten besprochen. Kurzgefaßt sind der vierte (nichtinfektiöse Neoplasmen) und der fünfte Teil (wichtigste Vergiftungen). Die Ausführungen werden durch 62 meist sehr instruktive Abbildungen bereichert.

Der dargebotene Stoff entspricht dem gegenwärtigen Stand der Kenntnisse. Einzig die Therapie kommt bei einzelnen Kapiteln etwas zu kurz und könnte moderner gestaltet sein. Ebenfalls zu bedauern ist, daß dem Buch kein Sachregister beigegeben ist. Abgesehen von diesen kleinen Mängeln, die den ausgezeichneten Gesamteindruck in keiner Weise zu mindern vermögen, kann das Buch bestens empfohlen werden, um so mehr, als der Preis (38 NF) niedrig gehalten ist.

U. Freudiger, Bern

Hunde, meine liebsten Freunde. Von Dr. med. vet. Louis L. Vine. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Marga Ruperti, 235 Seiten. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon ZH. 1963.

Dr. Vine ist Praktiker und Besitzer einer Tierklinik in Chapel-Hill in Nord-Karolina, also im Südosten der USA, etwa in der Breite von Algerien. Seine Klienten sind namentlich Hunde – es soll einen Typ (keine Rasse) Chapel-Hill-Hund geben. Außerdem behandelt er auch noch Schweine, Pferde, Affen, Schlangen, Hühner, Katzen, Skunks und Eichhörnchen. Lou's Liebe aber gehört dem Hund.

Der Untertitel des Buches ist: Erinnerungen eines Tierarztes. Sie durchstreifen die tägliche Arbeit, die besonderen Fälle, außerordentliche Begebenheiten, alles, was der Praktiker mit Hunden und ihren Besitzern erleben kann. Natürlich ist es nicht ein Fachbuch, sondern für das Publikum geschrieben. Aber Dr. Vines Ausführungen unterscheiden sich vorteilhaft von der heutigen Flut sentimentalier Hundeliteratur. Wenn auch das Verhältnis Mensch-Hund im Vordergrund steht, so enthält das Buch doch eine Menge Aussagen, die auch den Tierarzt interessieren können. Außerdem liest sich der Band wie ein Roman, eine ausgezeichnete Ferienlektüre.

A. Leuthold, Bern

REFERATE

Livestock Infertility. Monographie Nr. 5 des Tiergesundheitsamtes der FAO, 97 Schreibmaschinenseiten, Rom 1963.

Fortpflanzungsstörungen unserer Nutztiere wirken den Bemühungen entgegen, durch Verbesserung und Steigerung der tierischen Produktion den Hunger auf der Welt zu bekämpfen. Daher tritt ungefähr alle zwei Jahre ein Fachausschuß der FAO zusammen, der die neueren Erkenntnisse auf dem Gebiet der Fortpflanzung austauscht und in Form eines Arbeitsberichtes gewisse Empfehlungen zur Hebung der Fruchtbarkeit herausgibt. Die vorliegende, in englischer Sprache abgefaßte Monographie ist so reich an interessanten Details, daß hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden

kann. Die folgende Inhaltsübersicht möge aber darauf hinweisen, daß sich der Bericht nicht nur an sogenannte Entwicklungsländer wendet:

Die wirtschaftliche Bedeutung der Unfruchtbarkeit (A. H. Frank).

Die Infektion mit *Vibrio fetus* (J. A. Laing).

Die Trichomoniasis (J. A. Laing).

Durch bakterielle und Pilzinfektionen verursachte Aborte und Totgeburten (J. R. Lawson).

Virusbedingte Unfruchtbarkeit (A. Florent).

Der Einfluß der Ernährung auf die Fruchtbarkeit (S. L. Hignett).

Der Einfluß der Haltung auf die Fruchtbarkeit (S. L. Hignett und N. O. Rasbech).

Erbfaktoren in der Rindersterilität (N. Lagerlöf).

Über Unfruchtbarkeit in tropischen und subtropischen Ländern (S. van Heerden).

Die Gefahr der Verschleppung von Infektionen mit der künstlichen Besamung (N. O. Rasbech und J. I. Terpstra).

Unterricht und Forschung an tierärztlichen Hochschulen auf dem Gebiet der tierischen Fortpflanzung (N. Lagerlöf).

Zahlreiche Literaturhinweise machen den Bericht besonders wertvoll.

H. Kupferschmied, Bern

Über das Osteosarkom beim Hund. Von R. Bordet, J. Coulon, J. Sevestre. Rec. méd. vét., CXXXVIII, 11, 957 (1962).

Die Erkrankung befällt mehr Hunde größerer Rassen, seltener mittlerer, kaum kleiner und Zwerggrassen, meist im Alter zwischen 8 und 10 Jahren, Grenzen 3 und 12 Jahre. Meist ist einer der langen Gliedmaßenknochen primär befallen, am Humerus eher die obere, an Tibia und Femur eher die untere Epiphyse. Nicht selten berichtet die Anamnese von einem Trauma, dessen Bedeutung schwer abzuschätzen ist. In den letzten Jahren scheinen die Fälle erheblich zugenommen zu haben, jedenfalls in Alfort, vielleicht durch häufigeres Vorkommen von radioaktiven Substanzen, man denkt besonders an Sr 90.

Das erste Symptom besteht immer in einer Lahmheit, welche anfallsweise zunimmt bis zum Nichtmehrbelasten der Gliedmaße. Der Schmerz sitzt meist in der Nähe eines Gelenkes und kann leicht mit einem rheumatischen Schub oder einer anderen Gelenkaffektion verwechselt werden. Relativ bald wird Muskelathropie sichtbar, welche rasch zunimmt. Eine Volumenzunahme entwickelt sich meist nur langsam, anfänglich einseitig, tiefliegend, nicht vermehrt warm, mit Druckschmerz, wobei die Bewegung des benachbarten Gelenkes unschmerhaft ist. Später wird der Tumor mehr oder weniger konisch, weich oder fest bis hart. Später entsteht unterhalb ein Stauungsödem, das sich auch entzünden kann. Diskrete Dyspnoe, trockener Husten, einige Rasselgeräusche beim Auskultieren weisen auf Metastasen in der Lunge hin. Später wird das Tier apathisch, kränklich, selten übererregt. Nur mit Röntgenuntersuchung kann frühzeitig eine sichere Diagnose gestellt werden. Es sind aber meist mehrere Aufnahmen notwendig von verschiedenen Seiten und Strahlenhärtten. Anfänglich ist auch das Röntgenbild oftmals unsicher: Lücken in der Bälkleinstruktur, diskrete Periostose. In diesem Stadium ist der Vergleich mit der Aufnahme der gesunden Seite unerlässlich. Bei undeutlichem Befund ist eine Neuaufnahme 10–14 Tage später notwendig. Im späteren Stadium wird der neoplastische Charakter des Tumors unzweifelhaft. Röntgenuntersuchung der Lunge zeigt häufig Metastasen als rundliche Knoten verstreut im Lungenparenchym.

Die Entwicklung ist deutlich zweiphasig. Die erste Phase, von verschiedener Dauer, 2 Wochen bis 6 Monate oder mehr, ist charakterisiert durch schmerzhafte Schübe, später wird der Schmerz dauernd, was meistens den Besitzer erst veranlaßt, das Tier zur Untersuchung zu bringen. Während dieser Zeit ist ein Tumor noch nicht

oder nur röntgenologisch feststellbar. Im zweiten Stadium wird die Volumenzunahme deutlich, meist begleitet von Rückgang der Schmerzen. In diesem Stadium schreitet die Entwicklung rascher voran, der Tumor kann in 10–14 Tagen auf das Doppelte anwachsen. Wenn die Entwicklung weitergeht, kann die Anschwellung in 2 Monaten monströs werden. Metastasen treten meist früh ein, schon mit dem Sichtbarwerden des Tumors an der Gliedmaße. Wenn nicht eingegriffen wird, führt der Affekt in 3–18 Monaten nach dem Erscheinen der ersten Schmerzen zum Tode.

Die Prognose ist allgemein ungünstig, nur die frühzeitige Amputation der Gliedmaße kann das Tier retten, wenn nicht innerhalb eines Jahres Metastasen auftreten.

Differentialdiagnostisch kommen in Betracht: gutartige Knochentumoren: Exostosen und Osteome sind beim Hund jedoch selten. Akute Knochenentzündung geht mit Fieber und anderen vom Osteosarkom abweichenden Symptomen einher. Die Osteomyelitis ist meistens eitrig und Folge eines Traumas. Die Knochentuberkulose ist beim Hund äußerst selten. Eine gewisse Schwierigkeit kann entstehen bei der Beurteilung einer in Heilung befindlichen Knochenfraktur. Bei gewöhnlicher traumatischer Fraktur sind die Bruchlinien entscheidend, bei der Fraktur in einem Tumorherd muß das Gewebebild in Betracht gezogen werden.

Das Osteosarkom ist durch Radiotherapie sehr wenig beeinflußbar. Zur Zeit kann nur die frühzeitige chirurgische Intervention, bestehend in hoher Amputation der Gliedmaße, ein Resultat ergeben. Aber nicht selten macht die Verzögerung der Diagnose und die frühzeitige Metastasierung den Operationserfolg zunichte.

A. Leuthold, Bern

Glasfiber-Resin gehärtet, als Fixationsverband. Von W. R. G. West, The Vet. Record 75, 16, 424 (1963).

Mit Material, das beim modernen Autobau für Karosserien verwendet wird, lassen sich bei großen Haustieren leichtere und festere Fixationsverbände applizieren als mit Gips. Das Material ist ziemlich billig und außerordentlich widerstandsfähig. Notwendig ist eine gute Narkose und genügende Ausdehnung des Verbandes, bei Schienbeinfrakturen wurde stets bis zum Ellbogen verbunden. Die Gliedmaße wird zunächst mit einer Binde umwickelt, mit oder ohne etwas Polsterwatte. Darauf kommen zwei Lagen Gipsbinde, welche die Haut vor der Ätzwirkung des Härtemittels schützt und eine gleichmäßige Anlage der Glasfibern gestattet. Während dem der Gips hart wird, werden Resin und Glasfiber vorbereitet. Die Glasfibermatte wird in 7 bis 8 cm breite und 60 bis 90 cm lange Streifen geschnitten und nach Anstrich des gehärteten Gipsverbandes mit Resin gleichmäßig umwickelt, je nach der Größe des Tieres in drei bis fünf Lagen. Sodann werden die Glasfiberschichten von außen mehrmals mit Resin bestrichen, am besten mit einem langhaarigen Pinsel. Zum Schluß soll eine feste Binde kräftig angezogen, die gleichmäßige Verteilung der Härteflüssigkeit und das schöne Anliegen des Verbandes vollenden. Alle Arbeiten mit Resin nur mit Gummihandschuhen und Vorsicht, daß davon nichts auf die Haut des Tieres kommt. Der Verband kann mehrere Wochen bis 3 Monate belassen werden, ist aber bei wachsenden Tieren zu wechseln. Die Wegnahme geschieht am besten mit einer rotierenden Sägescheibe, mit welcher man beidseitig Längseinschnitte anfräst und mit einer Gipsschere vervollständigt. Anwendung bei 4 Fohlen von 12 bis 18 Monaten und einem 2jährigen Hereford-Stier, mit gutem Resultat.

A. Leuthold, Bern

Varix als Folge einer intravenösen Injektion von Thiopenton. Von P. A. Neal, The Vet. Record 75, 11, 289 (1963).

In England ist zum Niederlegen und zur Narkose von Pferden der «quick shot» (Schnellschuß) mit Thiopenton intravenös aufgekommen, einem Barbiturat, das bei

genügender Dosierung für beides geben kann. Die notwendige Dosis von 1 g / 90 kg, gelöst in etwas weniger als 20 cm³ Wasser, ist aber recht konzentriert und reizt das Gewebe. Wenn etwas davon perivaskulär gerät, so kann sich eine erhebliche Entzündung bis Nekrose ergeben.

Bei einem 3jährigen Vollblüter mußte zweimal injiziert werden, da die erste Dosis zu gering war, anschließend war die Wirkung gut. Zwei Tage später entstand eine Schwellung an der Injektionsstelle, aus welcher sich nach 12 Tagen ein großer Abszeß mit nekrotischem Material entleerte. Die Läsion schien aber rasch und gut abzuheilen. 6 Wochen nach der Injektion war indessen wieder eine fluktuerende Schwellung vorhanden, größer als zuvor, mit wenig Entzündung einhergehend. Aus den Symptomen schloß man auf eine Erweiterung der Jugularis, die die Größe einer Grapefruit erreichte. Es wurde beschlossen, das Gebilde zu veröden, ausgeführt durch je eine Ligatur ober- und unterhalb an der freigelegten Jugularis. Schon während der Hautnaht begann sich der Sack aber wieder zu füllen und wurde so groß wie vorher. Er mußte also noch Verbindung mit einem zweiten Gefäß haben, welche als eng taxiert wurde und sich durch Thrombosierung und Organisation verschließen konnte. In den nächsten Tagen wurde der Sack aber immer größer und auf der Kuppe begann Nekrose der Haut. Die zunehmende Spannung machte klar, daß eine Arterie, offenbar die Karotis, die neue Füllung mit Blut machte.

Da das Operationsgebiet erheblich geschwollen war, mußte die Unterbindung der Karotis ziemlich weiter proximal vorgenommen werden und geschah mit zwei Ligaturen. Der Sack wurde darauf gespalten, entleert und tamponiert. In den nächsten Tagen tropfte immer noch etwas Blut, hörte dann aber auf und die Wundheilung ging gut vonstatten. 3 Monate später war das Pferd in ausgezeichnetem Zustand.

Die beschriebene Komplikation ist zweifellos außergewöhnlich, zeigt aber wieder einmal das Risiko der intravenösen Injektion von stark gewebe-reizenden Chemikalien. Die Unterbindung einer Jugularis mag noch angehen, diejenige der Karotis ist aber schon bedenklich, beim Menschen jedenfalls kann sie zum Tode durch Hirnschlag führen.

A. Leuthold, Bern

VERSCHIEDENES

Zum XVII. Welt-Tierärztekongreß

Per Auto, Flugzeug und Eisenbahn strömten am 13. und 14. August und wohl auch später, Tierärzte aus aller Welt nach Hannover, der aus schweren Kriegszerstörungen großzügig aufgebauten Hauptstadt des Landes Niedersachsen.

Schon am Dienstag gegen Abend fand in der neuen Aula der Tierärztlichen Hochschule ein Festakt statt, zugleich zur Feier des 50jährigen Bestehens der Rektoratsverfassung, mit Ernennung von 22 Ehrendoktoren und Ehrenbürgern der Hochschule, 2 Verleihungen der Dammann-Medaille und besonderer Ehrung des Präsidenten der deutschen Tierärzte, Dr. Schulz. Unter den Doctores h. c. befindet sich auch Herr Professor Seiferle, Ordinarius für Veterinäranatomie in Zürich, gratulamus! – Ein solenner Empfang in den Maschseegaststätten beendete den guten Anfang.

Am Mittwochvormittag ging der Kongreß erst richtig los mit der feierlichen Eröffnungssitzung im riesigen Kuppelsaal der Stadthalle. Auf dem Podium ein großes Orchester, davor die Spitzenleute der Organisation und hinter einer Blumenreihe die Repräsentanten der Mitgliedsländer, darunter Herr Dr. Fritschi, Direktor des Eidg. Veterinäramtes, dann im Parterre, auf der Estrade, auf den Balkonen bis hinauf zum Flohboden alles besetzt. Mit Hilfe der drahtlos gespießenen Wunderkästchen konnte